

Unsere heutige Kultur baut auf das Wirken von zahlreichen, namenlos gewordenen Männern und – was oft vergessen wird – auch von Frauen auf. Ihnen wieder einen Namen und eine Geschichte zu geben, bedeutet auch, ein Stück unserer eigenen Kultur wieder sichtbar zu machen. Das ist auch das Ziel des seit 1998 an der Dokumentations-

## Vorwort

stelle Frauenforschung des Instituts für Wissenschaft und Kunst durchgeführten Projekts „biografiA. datenbank und lexikon österreichischer frauen“. Ein wichtiger Schwerpunkt dieses Projekts ist die Aufarbeitung der Lebensläufe von Frauen jüdischer Herkunft. Bei der Arbeit an diesem Projektmodul tauchte ein Name immer wieder auf: Mimi Grossberg. Sie war nicht nur selbst Schriftstellerin, Vertriebene und Emigrantin sondern sie legte mit ihren Ausstellungen und Anthologien einen Grundstein für die heutige Exilforschung. Deshalb wurde ihr am 21. Oktober 2005 eine Tagung mit dem Titel „Mimi Grossberg (1905-1997). Ein Leben zwischen Vertreibung, Verzweiflung und Versöhnung“ gewidmet. Mehrere Expertinnen und Experten näherten sich der vielseitigen Frau an und zeichneten ein lebendiges und klares Bild von ihr, das – so denke ich – auch in diesem Sammelband deutlich wird. Besonders erfreulich ist, dass eine zusätzliche Beiträgerin gewonnen werden konnte. Ester Saletta erweitert das ohnehin schon breite Spektrum von Mimi Grossberg um den Aspekt der Satire.

Wer war diese schillernde Persönlichkeit?

Mimi Grossberg, 1905 in Wien geboren, war sehr talentiert, nicht nur als Modistin, ihrem so genannten „Brotberuf“, als Lyrikerin, Organisatorin von Ausstellungen und Herausgeberin von mehreren Anthologien, sondern vor allem auch als Networkerin, wie man heute sagen würde. Die BeiträgerInnen des vorliegenden Sammelbandes betrachten das Leben und Wirken dieser vielseitigen Frau aus mehreren Perspektiven. Ihre Erfahrungen in der Kindheit ein Ostersonntagskind zu sein und doch nicht so ganz dazuzugehören, weil die jüdische

Herkunft plötzlich ein Makel war, die erzwungene Trennung von der Heimatstadt, ihre ersten Erfahrungen als Lyrikerin, Freundschaften, die wegweisend für ihr weiteres Leben wurden, aber auch die begründete Sorge um die Eltern, die, während sie bereits in den Vereinigten Staaten war, in einem Konzentrationslager ermordet wurden, finanzielle Probleme und Enttäuschungen, die ihr nicht erspart blieben, werden hier im ersten Beitrag erzählt. Mimi Grossberg bewahrte sich bis ins hohe Alter ihren Humor, ihre Kreativität und ihre Energie. Anlässlich ihres 90. Geburtstages hielt sie noch einen Vortrag im Literarischen Verein in New York. Helga Embacher thematisiert Mimi Grossbergs ambivalente Beziehung zu ihrem Exilland USA, denn obwohl sie dort sehr erfolgreich war, zahlreiche Freundschaften schloss, so gehörten Gertrude und Johannes Urzidil, Rose Ausländer, Friederike Zweig, Ernst Waldinger und Mirjam Beer-Hofmann zu ihrem Kreis, als Pionierin der Exilforschung galt, die Exilszene in New York prägte, amerikanische Autoren übersetzte und sich für viele Menschen als Mentorin einsetzte, war ihre Beziehung zu ihrem Exilland bis zu ihrem Tod 1997 nicht immer glücklich. Mit Grossbergs zahlreichen literarischen Netzwerken beschäftigen sich drei Beiträge. Evelyn Adunka zeigt den großen Einfluss, den Siegfried Altmann, Direktor des Blindeninstituts, auf Mimi Grossberg hatte, Rahel Rosa Neubauer beweist uns anhand konkreter Beispiele Mimi Grossbergs Fähigkeiten Netzwerke zu bilden und Peter Malina hat diese Vernetzungsspuren in der Bibliothek der Mimi Grossberg, die sich jetzt im Literaturhaus Wien befindet, entdeckt. An der Auswahl der von Mimi Grossberg geschätzten Bücher und anhand zahlreicher Widmungen von SchriftstellerkollegInnen und FreundInnen erhalten wir einen persönlichen Blick auf die Autorin. Wichtig war Mimi Grossberg vor allem, dass die emigrierten Schriftstellerinnen und Schriftsteller nicht vergessen werden.

Von ihrem reichen Leben zeugt auch ihr bunter Nachlass – bestehend aus Notizen, Briefen und Kurzgeschichten und

nicht zuletzt 57 Hüten – der, ihrem Wunsch entsprechend, in die Österreichische Exilbibliothek des Wiener Literaturhauses kam. Christian Klösch, der den Nachlass im Rahmen eines Forschungsprojektes ordnete und für eine 1999 im Literaturhaus präsentierte Ausstellung aufbereitete, stellt uns Mimi Grossberg als Erforscherin des literarischen Exils dar. Ester Saletta schließt den Band mit der Betrachtung von Mimi Grossbergs Werk „Die k.u.k. Armee in der österreichischen Satire“.

Nur das gemeinsame Interesse an einer spannenden Frau und die fruchtbare Zusammenarbeit der Beiträgerinnen und Beiträger hat das Zustandekommen dieses Bandes ermöglicht, wofür ich mich bei allen Beteiligten ganz herzlich bedanken möchte. Ein ganz großes Dankeschön ergeht auch an Michael Malina, der Teile des Nachlasses fotografiert hat und die Bilder für diese Publikation zur Verfügung stellte.

Wien, Februar 2008

Susanne Blumesberger